

Fratzscher, Marcel

Article

Wird China der erste Dominostein sein?

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Fratzscher, Marcel (2022) : Wird China der erste Dominostein sein?, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 89, Iss. 8, pp. 136-, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2022-8-3

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/251414>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



MARCEL FRATZSCHER

Wird China der erste Dominostein sein?

Marcel Fratzscher ist Präsident im DIW Berlin.
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Selten war die wirtschaftliche Zukunft so schwer vorherzusehen wie in der Corona-Krise. Zu viele Unwägbarkeiten und mangelnde Erfahrung im Umgang mit Pandemien erleichtern es Politik und Wissenschaft nicht gerade, die Risiken in ihrer Tragweite richtig einzuschätzen und ihnen vorzubeugen. Eines der am meisten unterschätzten Risiken in den kommenden zwei Jahren könnte eine weltweite Finanzkrise sein, ausgehend vor allem von Schwellenländern wie China. Gerade weil die Pandemie alle Aufmerksamkeit bindet, werden die steigenden Risiken für das Finanzsystem zu einem blinden Fleck.

Drei Faktoren haben die Wahrscheinlichkeit einer regionalen oder gar einer systemischen Finanzkrise deutlich erhöht: Zahlreiche Unternehmen stehen durch die Pandemie am Rande ihrer Existenz, das könnte zu Kreditausfällen und Problemen für das Finanzsystem führen. Auch die sich durch den Klimawandel häufenden Naturkatastrophen werden sich immer stärker destabilisierend auf Volkswirtschaften und Finanzsysteme auswirken. Seit der Finanzkrise 2008/2009 nehmen überdies die globalen Ungleichgewichte bei den Schulden stark zu, was durch die Pandemie weiter befeuert wird.

China könnte als erster Dominostein fallen, dabei das globale Finanzsystem mitreißen und die Weltwirtschaft in die Knie zwingen. Mehrere Gründe sprechen dafür, dass die Finanzkrise in China ihren Anfang nehmen dürfte. Fakt ist: Nie zuvor hat ein Schwellenland weltweit ein derart starkes Wachstum und einen Aufholprozess erfolgreich bewerkstelligen können, ohne eine oder mehrere große Finanzkrisen durchleben zu müssen.

Überdies hat China ein wenig modernes Finanzsystem mit intransparenter staatlicher Regulierung, die der Logik der Politik und nicht des Marktes folgt. Vor allem der Immobiliensektor ist in China zu einem Pulverfass geworden. Im jahrzehntelangen Boom haben sich Immobilienkonzerne und private Haushalte massiv verschuldet. Der drohende Kollaps des chinesischen Immobilienkonzerns Evergrande ist nur die Spitze des Eisbergs.

China hat einige Stärken, um eine vom Immobiliensektor verursachte Finanzkrise bewältigen zu können. Dazu gehören die tiefen Taschen des chinesischen Staats und dessen umfassende Kontrolle über weite Teile des Finanzsystems. Chinas wohl größter Vorteil ist der immer noch weitgehend geschlossene Kapitalverkehr: Privates Kapital kann nur in sehr begrenztem Maße abgezogen werden und dadurch das Finanzsystem destabilisieren. In fast allen Finanzkrisen der Schwellenländer war Kapitalflucht eines der größten Probleme.

Trotzdem könnte für China bald der Zeitpunkt kommen, an dem das Land die massiven Probleme seines Finanzsystems lösen muss. Dann wird die Insolvenz großer Immobilienkonzerne, einiger staatlicher Banken und die Schließung zahlreicher anderer Staatskonzerne unvermeidbar.

Es gibt weitere Faktoren, die China stark zusetzen dürften. Einer ist der Handelskonflikt mit den USA und zunehmend auch mit Europa. Eine Finanzkrise Chinas würde die Weltwirtschaft hart treffen: Noch massivere Störungen der Lieferketten wären das unweigerliche Resultat. Zudem ist China einer der größten Abnehmer auch deutscher Exporte. China hat die Kontrolle über wichtige Rohstoffe wie seltene Erden. Und geopolitisch könnte eine Finanzkrise Chinas große Verwerfungen auslösen, weil autoritäre Regime dazu neigen, durch externe Konflikte von internen Problemen abzulenken.

Das Risiko von Finanzkrisen hat mit der Pandemie deutlich zugenommen. Einiges spricht dafür, dass China der erste Dominostein im globalen Finanzsystem sein dürfte, der fällt. Darauf sollten wir uns vorbereiten, indem Unternehmen und Finanzinstitutionen kurzfristig ihre finanziellen Risiken in China begrenzen. Auch in Deutschland müssen wir nun konkrete Schritte ergreifen, um unsere Wirtschaft langfristig resilienter zu machen und besser gegen Finanzrisiken abzusichern.

Der Beitrag ist in einer längeren Fassung am 10. Februar im Handelsblatt und im Tagesspiegel erschienen.

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

88. Jahrgang 23. Februar 2022

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Sabine Fiedler

Lektorat

Prof. Dr. Martin Gornig

Redaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;
Kristina van Deuverden

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, Eva Kretschmer DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter